

10  
19  
24  
25  
41  
43  
48  
50  
52  
53  
55

# Der Gefellschaffter

## Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Schelle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Drummenscheib



Bilder vom Tage - Die deutsche Blode - Hitlerjugend - Schwabenland-Heimatland - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold // Begr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Druckkosten: Stuttgart Nr. 10066 / Girokonto: Kreispfandkasse Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konten usw. gelten die Druckpreise

Anzeigenspreise: Die 1. Spalte, 10 Zeilen, 100... (text continues with pricing details)

### Frankreich zum Einmarsch ins Saarland bereit

#### Merkwürdige Vorbereitungen Frankreichs für die Saarabstimmung

Paris, 31. Oktober.

Wie dem „Matin“ aus Nancy gemeldet wird, sollen die französischen Militärbehörden alle Vorbereitungen zur sofortigen Durchführung eines „Abwehrplanes“ getroffen haben, für den Fall, daß Deutschland einen Handstreich auf das Saargebiet unternimmt. Der französische Gesandte in der Saar, Herr Renaudy, hat dem Reichsminister der Reichsregierung mitgeteilt, daß die französische Armee bereit ist, den Saarabstimmungsprozess zu unterbrechen, falls sich die Deutschen dazu entschließen sollten, die Saarregion zu besetzen.

mungsberechtigten Bevölkerung entsprechende Lösung der Saarfrage.

Es widerspricht dem Vertrag und dem Geist jeder Volksabstimmung, wenn eine an der Abstimmung beteiligte Macht von Seiten des Treuhänders — des Völkerbundes oder seiner Organe — mit einer militärischen Aktion im Saargebiet betraut würde. Ein solches Vorgehen könnte nur als ein „Handstreich“ bezeichnet werden, da keine Instanz eine derartige rechtswidrige Maßnahme legitimieren könnte.

Trotz aller Emigrantenspekulationen wird die Saarbevölkerung an ihrer mütterlichen Disziplin bis zur Saarabstimmung und über diese hinaus festhalten. Deutscherseits jedenfalls besteht alles Interesse daran, die Saarbevölkerung in dieser Haltung zu bestärken, damit sie sich am 13. Januar 1935 frei zu Deutschland bekennen kann, und dann der Völkerbund aus diesem Befehnis, durch keinerlei Maßnahmen beeinträchtigt, die gegebenen Folgerungen zieht.

### Einigung zwischen Doumergue und Herriot?

Paris, 30. Oktober.

In den Wandelgängen der Kammer war am Dienstagabend das Gerücht verbreitet, daß zwischen Ministerpräsident Doumergue und Staatsminister Herriot eine Einigung über die Staatsreform und besonders in der Frage der Kammerauflösung erzielt worden sei.

Im parlamentarischen Staatsapparat machte der Abg. Mandel aufsehenerregende Mitteilungen. Er erklärte, er wisse aus zuverlässiger Quelle, daß die Staatsamwaltschaft von Dijon fast täglich an den damaligen Justizminister Chéron Berichte über den Verlauf der Untersuchung in der Angelegenheit des Falles Prince gefandt habe. Chéron habe von diesen Berichten regel-

mäßig der allgemeinen Sicherheitspolizei Kenntnis gegeben, so daß u. a. auch der anrichtige Polizeikommissar Bouy auf diese Weise über alle Schritte des Untersuchungsrichters auf dem laufenden gewesen sei. Der Abg. Mandel erklärte, daß diese Tatsachen, falls sie sich als richtig herausstellen sollten, eine Verletzung des gerichtlichen Untersuchungsheimnisses durch den früheren Justizminister Chéron darstellten. Er habe infolgedessen Justizminister Demery ersucht, nachzuprüfen, ob die Informationen zutreffend seien.

### Um Doumergues Reformpläne

Paris, 31. Oktober.

In der Frage der Staatsreform sind allerlei Gerüchte im Umlauf. Noch Dienstagabend ist gesagt worden, daß es zwischen Doumergue und Herriot zu einer Einigung gekommen sei, so daß der für Sonntagabend einberufene Ministerrat lediglich die vollzogene Einigung zur Kenntnis zu nehmen brauche. Nach dem, was jetzt durch Justizdirektor beginnt, nimmt sich die Angelegenheit doch etwas anders aus. Es steht fest, daß der Ministerpräsident den Reformplan, der in allen Einzelheiten ausgearbeitet worden war, vor dem Kabinettsrat am Dienstag Herriot überreichte und daß Herriot davon seinen radikalsozialistischen Ministerkollegen im Laufe des Dienstag Kenntnis gegeben hat.

Herriot hatte Mittwochmorgen eine über einstündige Kausprache mit dem Präsidenten der Republik, Lebrun, wie verlautet, sollen die Pläne des Ministerpräsidenten, die Doumergue in seiner Kundgebungsrede vom Sonntagabend begründete, wird, ziemlich geschmeidig gehalten sein. Unter anderem sei das Recht der Kammerauflösung ohne vorherige Befragung des Senats nur für ganz bestimmte, genau begrenzte Fälle vorgesehen. Ob damit ein neuer Konfliktstoff gegeben ist, wie ein linksstehendes Abendblatt behauptet, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Man wird in der Beurteilung der Lage sehr vorsichtig sein müssen und nicht ohne weiteres so weit gehen dürfen wie Notre Temps, zu fragen: Ist für den Ministerrat vom Sonntagabend eine Ministerkrise zu erwarten?

### Der Führer besichtigt die Olympiabauten

#### Reichskanzler Adolf Hitler, Innenminister Frick und von Tschammer und Osten auf dem Reichssportplatz

Berlin, 31. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler unterzog heute in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, sämtliche Olympia-Bauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld im Grunewald einer mehr als zweistündigen Besichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Frick teilnahm. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen.

Der Führer und Reichskanzler unterzog heute in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, sämtliche Olympia-Bauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld im Grunewald einer mehr als zweistündigen Besichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Frick teilnahm. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen.

mauern begonnene Haus des Deutschen Sports.

Sobald begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der Deutschen Kampfbahn und dem dort in natürlicher Größe errichteten 15 Meter hohen Hefelmodell des Arena-Gebäudes.

Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Auswahl der bei ihnen zu verwendenden Werkstoffe, wobei er seine Befriedigung über die Wiederbelebung der Werksteinindustrie Ausdruck verlieh. Das besondere Interesse des Führers fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für Massenkundgebungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Eckhart-Freilichtbühne, die vielen Hunderten von Arbeitern langfristige Beschäftigung geben.

Mit Befriedigung nahm der Führer schließlich Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken bildender Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer dauernden Ehrung aller deutschen Sieger in künftigen Olympiaspielen in den Vordergrund stellte.

### Deutschland marschierte für Adolf Hitler

#### Tiefer Eindruck der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 31. Oktober.

Das Presse- und Propagandaamt der DNK teilt mit: Die Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront am Dienstagabend, in denen das gesamte schaffende Deutschland sich zu einem machtvollen Dankesbekenntnis zum Führer und seiner Front aller Arbeiter

der Stirn und der Faust zusammenfand, haben überall einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der gesamte Propaganda-Apparat der DNK war für die Vorbereitungen eingespannt, die durch Presse und Rundfunk und persönliche Propaganda in dankenswerter Weise unterstützt wurden. Die deutschen Zeitungen standen bereits am Dienstag vormittag ganz im Zeichen der DNK und wiesen in Aufzügen und Artikeln auf die bevorstehenden Veranstaltungen hin. Die bisher eingelassenen telegraphischen Meldungen aus allen Gauen des Reichs melden das Stattfinden von Großkundgebungen, Ortsgruppenversammlungen und Betriebsversammlungen in einem bisher in Deutschland noch nie dagewesenen Maße. Von allen Seiten wird die rege Beteiligung der Dienststellen und Organisationen der Partei und aller ihrer Untergliederungen gemeldet. Musik und fadelige Umrahmung die einzelnen Veranstaltungen, Millionen von Sonderdrucken und Verordnungen des Führers und der Aufruf Dr. Lohs sind auf den geistigen Kundgebungen zur Ausgabe gelangt.

Die gesamte Reichspressen berichtet in ihren Ausgaben vom Mittwoch morgen ausführlich von den herrlichen Kundgebungen und dem großen Aufmarsch in Berlin im Lustgarten, bei dem Dr. Lohs grundlegende Ausführungen über die Bedeutung der neuen Verordnungen des Führers machte. Das Ziel, das sich die DNK mit der großen durch ganz Deutschland fliehenden Kundgebungsreihe gestellt hat, darf als erreicht angesehen werden. Die größte Organisation der Welt hat sich mit der ganzen Macht ins öffentliche Interesse gerückt, um in demonstrativer Form ihren Dank an Adolf Hitler, ihren Willen zum deutschen Arbeitsfrieden und zur Verwirklichung des deutschen Sozialismus zu bekunden.

### „Deutschland steht hinter Hitler!“

#### Japans Botschafter über das neue Deutschland

Tokio, 31. Oktober.

Der japanische Botschafter bei der Reichsregierung, Kagai, der kurzzeitig nach Tokio unterwegs ist, erklärte Pressedirektoren in San Francisco, daß Deutschland vollkommen einig hinter Hitler stehe. Kagai gab seiner Bewunderung über die Anstrengungen, die Deutschland zu seiner Wiederaufbauarbeit machte, Ausdruck. Das vor kurzem verbreitete Gerücht über ein Geheimbündnis zwischen Japan und Deutschland führte der Botschafter auf die freundschaftliche Annäherung der beiden Völker zurück.

### Dritte Note Südslawiens an Ungarn

Budapest, 31. Oktober.

Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Belgrader Regierung im Zusammenhang mit der Untersuchung des Marzeiler Anschlags der ungarischen Regierung eine dritte Note überreicht hat. Ueber die Note der südslawischen Regierung werden von den hiesigen amtlichen Stellen jegliche Mitteilungen auf das entschiedenste abgelehnt. Auch die ungarische Presse zieht in den letzten Tagen in der Behandlung des Marzeiler Attentates größte Zurückhaltung und schweigt insbesondere völlig über die neuen Angriffe, die die südslawische Presse gegen Ungarn richtet. Es herrscht hier das eindrucksvolle Bestreben vor, auch weiterhin mit allen Mitteln jede Zuspitzung in den Beziehungen zwischen Südslawien und Ungarn zu vermeiden. Die Untersuchung der nach Belgrader Auffassung angeblich nach Ungarn führenden Spuren des Marzeiler Attentates liegt in den Händen der Volksbehörden, die über den Verlauf der Untersuchung keinerlei Mitteilung machen. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird jedoch immer wieder mit größtem Nachdruck festgestellt, daß eine moralische Verantwortung Ungarns selbstverständlich in keiner Weise in Frage kommen könne und die ungarischen Behörden sofort alle notwendigen Schritte zur Klärung der von südslawischer Seite erhobenen Fragen unternommen haben.



# Bilder vom Tage



Die Freierunde des deutschen Handwerks  
Zwei Bilder von der großen Kundgebung in Braunschweig am Tage des deutschen Handwerks

Bild links:  
Dr. Schacht während seiner Rede in der Burg Dankwarderode. In der vordersten Reihe von rechts der Stabsleiter der PO, Dr. Lay und Reichshandwerksrat Schmidt



Bild rechts:  
Weibe der neuen Fabrike der deutschen Arbeitsfront auf dem Schloßplatz durch Stabsleiter Dr. Lay



Die Französin fordert das Wahlrecht

In Nantes hielten die Radikalsocialisten, die stärkste Stütze der gegenwärtigen französischen Regierung, ihren Parteitag ab, der durch die zur Debatte stehenden Fragen besondere Beachtung fand. Aus Anlaß des Parteitages demonstrierte eine Gruppe von Frauen für das Frauenwahlrecht, indem sie ein großes Transparent durch die Straßen der Stadt trugen.



Das Treffen der Verdienstkreuz-Inhaber

In der Reichshauptstadt trafen sich die Inhaber des goldenen Militärverdienstkreuzes, des „Pour le mérite“ der Unteroffiziere. Unser Bild zeigt Generalmajor v. Schaumburg, den Kommandanten von Berlin, und Major Ramecke, den Vorsitzenden der Verdienstkreuzinhaber, beim Abschieden der Front



Hohe Auszeichnung für Schwester Pia

Schwester Pia in München, eine der verdienstvollsten Vorkämpferinnen der Bewegung, ist vom Führer mit dem Ehrenzeichen vom 9. November 1933 ausgezeichnet worden. Schwester Pia ist die einzige Frau, die den Blutorden der SA tragen darf. Sie hat in den Kampfjahren Seite an Seite mit den SA-Männern als Helferin und Pflegerin alle Straßen- und Saalschlachten mitgemacht. Bei den Kämpfen gegen die Spartakisten im Jahre 1919 wurde sie durch einen Brustschuß schwer verletzt.

König Prahadhipok umtändelt?

Der König v. Siam soll sich mit der Absicht tragen, die Königswürde niederzulegen. Den Grund bildet ein Konflikt über die Todesstrafe, deren Verhängung nach siamesischem Brauch bisher von der Zustimmung d. Königs abhängig war, welches Vorrecht aber nun in Wegfall kommen soll. Man rechnet mit der Ausrufung der siamesischen Republik.



## Lokales

### Wo Schiller 1794 in Stuttgart wohnte

Eine Schillerdenktafel in der Augustenstraße  
Als Schiller bei seinem Besuch in der Heimat im März 1794 von Ludwigsburg nach Stuttgart überfuhr, nahm er seine Wohnung im Gartenhaus des herzoglichen Hofschlösschens, außerhalb des damaligen Stadtgebiets. Wie noch der Stuttgarter Stadtplan von 1834 zeigt, erstreckte sich dieser Garten zwischen der jetzigen Paulinenstraße, Kotzebühlstraße, Marienstraße und Silberburgstraße. Das Schillerjahr 1834 hat der jetzigen Besitzerin dieses Hauses, Frau Gustav Barth, Anlaß gegeben, das Haus, jetzt Augustenstraße 135, mit einer Denktafel zu versehen. Die Denktafel trägt die Aufschrift:  
In diesem ehem. Gärtnerhause des Hofschlösschens wohnte Friedrich Schiller 1794

### Reichsbund für Leibesübungen

Aufruf an alle Vereine des R. L. Turn-, Fußball-, Scherlauf- und Athletik-Vereine  
Die Vereinsvorsitzenden werden ersucht, untenstehende Ausführungen zu lesen, und vor allem nach ihre Meldung abzugeben.  
Der kürzlich erschien an dieser Stelle ein Aufruf des Reichsdietwartes betr. die Meldung von Vereinsdietwart. Dieser Aufruf geht heute zum zweiten Male an die Vereinsvorsitzenden. (Im R. L. L. gibt es keine Vereinsführer!!! Der Reichsdietwart). Nun weiß vielleicht mancher Vorführer noch nicht einmal, was das heißt: Dietwart — Dietarbeit.  
Im folgenden will ich diese Begriffe näher erläutern. In Zukunft werden an dieser Stelle hin und wieder kleine Auszüge veröffentlicht, aus denen die interessierten Stellen erfahren können, welches Aufgabengebiet der Dietwart zu beackern hat.  
Das Wort Diet stammt aus dem Mittelhochdeutschen, rührt her von dem altdutschen Wort Theoba, d. h. „das Volk“, d. i. der politisch verbundene Volkstamm oder die blutverbundenen Stammesverwandten. Diet ist ein Stammwort,

das in verschiedenen Namen zu finden ist, so in Dietrich, abgewandelt in „Dietel“ usw. Unter suchen wir den Namen Dietrich auf seine ursprüngliche Bedeutung. „Diet“ heißt ursprünglich „Volk“, „rich“ oder „rix“ bedeutet im heutigen Sinne „Walter“, auch „Herr“; folgerichtig kommen wir nun zu der Zusammenstellung Diet gleich Volk, „rich“ oder „rix“ gleich Walter, also „Volkswalter“, deutlicher Volkswart, Volkstumwarter — Dietwart. — Der heute mit der D. L. verbundene frühere Di. Turnerbund, der das Turnen im eigentlich völkischen, jahn'schen Sinne körperlich und deutshbewußt pflegte, hat bereits um die Jahrhundertwende das Amt des Dietwartes geschaffen. Der Dietwart erarbeitete mit seinen Turnern auf dem Turnboden, Übungsabenden usw. die geistigen Grundlagen, wie Turn- und Sportgeschichte, nationale Geschichte, Geschichte des Kampfes um die nationale Erhebung, Heimatfragen und Gebräuche u. s. w. Man sieht also, daß die Dietarbeit eine sehr vielfältige darstellt. Dies alles ist dann die Grundlage für die sogen. „Völkische Ausprägung“.

Was ist dann das völkische Ausprägung? Sie soll mit dem Jahre 1935 praktisch in Kraft treten. Bei keinem Wettkampf irgend welcher Art soll sie fehlen, und kein Wettkämpfer soll den mit Körperkraft erzielenden Preis erhalten dürfen, der nicht an ihr teilgenommen hat. In dieser Ausprägung soll er beweisen, daß auch sein Geist wenigstens um die Grundzüge nationalen Lebens und Kampfes weiß, getreu dem Wort des Führers auf dem Deutschen Turnfest zu Stuttgart: „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf das die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden.“ — Ob es möglich sein wird, schon 1935 die völkische Ausprägung bei den Wettkämpfen sämtlicher Reichskämte des R. L. L. einzuführen, sei für heute dahingestellt. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß alle Vereine des R. L. L. einen Vereinsdietwart zu bestellen haben. Denn: wenn die Voraussetzungen für die allgemeine Einführung des Dietwesens noch fehlen, so müssen sie eben geschaffen werden. In

Dietabenden müssen die Sport treibenden Volksgenossen in die geistigen Grundlagen eingeführt werden. Ohne Schulmeistererei. Von berufener Seite hören sie dort über ihre Aufgabe, und es verzieht sich von selbst, daß diese Arbeit nur unter Aufsicht der parteiamtlichen Stellen vor sich geht. — Nach ein Wort über die Person des Dietwartes, Reaktionsäre Extrawürdigen gibt es in der Dietarbeit keine. Einen frischen, frohen Turner oder Sportler, der nicht einseitig auf seinen Sport eingeschworen ist, einen ehrlichen Kameraden, der bereit ist, für das dritte Reich Herz und Hand, Körper und Geist in die Waagschale zu legen — einen solchen ganzen Kerl muß der Vorführer zum Vereinsdietwart melden. Meldungen bis spätestens 1. November 1934 an den Reichsdietwart Hg. Klump, Dornstetten, Schloßherstr. Heil Hitler! Klump.

### Das Auerbenrecht hat sich in Norwegen seit Jahrhunderten bewährt

In Norwegen spielt seit den grauen Tagen des Altertums für die soziale Struktur des Landes das „Auerbenrecht“ (Auerbenrecht) und das „Odeloretten“ (Beispruchs- oder Rückkaufrecht) eine große Rolle.  
Nach diesem Recht ist der älteste Auerbenberechtigter zur Uebernahme des Hofes berechtigt. Ist der Hof groß genug, so kann er zwischen den Erbberechtigten geteilt werden, doch hat der älteste Auerbenberechtigte Anspruch auf mindestens den halben Besitz. Das „Odeloretten“ war eigentlich das Vorkaufrecht der einzelnen Familienmitglieder, wenn der Hof zum Verkauf angeboten wurde. Später wurde dieses „Odeloretten“ in ein Wiederverkaufsrecht umgewandelt, das angewendet werden kann, wenn der Besitz aus den Händen der Familie gekommen ist. Ursprünglich konnte dieses „Odeloretten“ erst erworben werden, wenn der Hof fünf Generationen hindurch in einer Familie gewesen war.  
Die Odelbauern werden in Norwegen als adelig angesehen, den Adel haben sie allerdings nicht vom König, sondern weil sie im Besitz eines solchen Odelhofes sind. (Das Wort Odel kommt vom althochdeutschen Wort Odal her). Da durch dieses Odelrecht der Boden gesperrt ist, wurde seit dem 18. Jahrhundert von dem

aufkommenden Kapitalismus sehr stark dagegen angefaßt. Das Odeloretten bewahrte aber den norwegischen Bauern vor den Klauen des Kapitalismus; Bauernlegen u. s. kam nicht vor. Der Odelbauer ist immer frei gewesen. Ein bekannter Wirtschaftler schrieb darüber: „Dies Recht ist seit unendlichen Zeiten in Norwegen gebräuchlich gewesen; der norwegische Bauer liebt es und sieht es als einen Vorzug an, den er vor anderen Nationen hat. Er setzt seine Ehre daran, den Hof seinem Sohne so zu überlassen, daß er ebenso glücklich und bedeutend wie er selbst wird. Eine solche Denkwürdigkeit beim gemeinen Mann muß man weiden, fördern und kühlen.“

Dieses uralte Odelrecht, das mancherlei Umgestaltungen durchgemacht, ist auch heute noch von großer Bedeutung. Der Odelhof gibt eine größere wirtschaftliche Selbständigkeit und Sicherheit nicht nur für dessen Besitzer, sondern auch für die gesamte Familie, die auf dem Hof einen höheren Aufenthaltsort hat, wenn andere Quellen verlegen.

Prof. Borgedahl, aus dessen Vortrag vor der Internationalen Agrarkonferenz in Bad Ems die obigen Ausführungen stammen, bekannte sich, von einem solchen Odelhof zu stammen.

### Schulräume für die SS.

#### Ein Erlaß des Kultministers

Ein Erlaß des Kultministers über die Ueberlassung von Räumen in öffentlichen Schulen an die Hitler-Jugend bestimmt.

„Die Durchführung des Staatsjugendtags und des durch die Reichsjugendführung begonnenen umfangreichen Schulungsprogramms macht es notwendig, allen Einheiten der Hitler-Jugend die erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen. Der Herr Kultminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat neuerdings festgestellt, daß in vielen Fällen staatliche wie kommunale Pausenhallen noch bei weitem nicht in dem Maß der Pflege der Jugend nutzbar gemacht sind, wie dies möglich wäre. Der Herr Reichs-



minister hat dabei besonders darauf hingewiesen, daß auch geeignete Räume in öffentlichen Schulen der Hitler-Jugend auf Widerruf zur Verfügung zu stellen sind. Dabei soll es sich nicht in erster Linie um Klassenzimmer handeln, die tagsüber zum Unterricht benötigt werden und nur abends frei sind, sondern um leere Räume, die von der Hitler-Jugend selbst ausgestattet und für ihre Bedürfnisse eingerichtet werden können. Sämtliche Schulleiter haben unter Zuziehung des Vertrauenslehrers der HJ sofort zu prüfen, ob in ihren Schulgebäuden leere Räume vorhanden sind, oder ob Räume, die nicht oder nicht genügend benötigt werden, freigemacht werden können. Bei Gebäuden im Eigentum von Gemeinden haben die Schulleiter sodann alsbald den Ortsvorstehern geeignete Vorschläge zu machen. Ich lege größten Wert darauf, daß diese Anordnung zu einem greifbaren Erfolg führt. Ich erwarte deshalb gründliche und wohlwollende Prüfung und tatkräftige Durchführung. Ueber das Ergebnis haben die Schulleiter bis spätestens 1. Dezember 1934 auf dem Dienstweg zu berichten."

### Was soll unser Junge werden?

Fragen, die Väter jetzt beantworten müssen / Es geht nicht über den deutschen Arbeiter!

Was will unser Junge werden? Was können und was sollen wir ihn lernen lassen? Wo schicken wir ihn in die Lehre? Alle diese Fragen besprechen die Eltern und besonders natürlich die Väter schon jetzt mit ihren Söhnen, die zu Ostern 1935 aus der Schule heraus und, wie man sagt, herein ins Leben treten.

#### Mannigfache Möglichkeiten

Man kann auch all diese Fragen, diese Sorgen, die wirklich echte Sorgen, nämlich Vorliegen sind, nicht im letzten Augenblick beantworten. Es ist jetzt Zeit, daß man sich darüber klar wird und mit seinem Sohne zu Rate geht. Schon die Frage, was der Junge werden will, ist gar nicht immer so leicht beantwortet. Auch dann noch nicht, wenn der kleine Kerl einen Beruf nennt, zu dem er Lust und Liebe hat. Denn innerhalb dieser großen Berufszweige gibt es ja so mannigfache Möglichkeiten und Untergliederungen der Betätigung, in die man von vornherein hineinwachsen muß, um sie wirklich ganz ausfüllen zu können. Das ist und bleibt für jeden auch den gelährtesten Beruf die Grundvoraussetzung, die allein auch eine echte tiefe Befriedigung des Menschen an seiner Arbeit mit sich bringt. Gerade, wenn der Sohn nicht vom Vater in den eigenen Berufs- und Pflichtenkreis mit hineingenommen wird, sondern nun einmal den Wunsch und die Neigung hat, einen bestimmten anderen Beruf zu ergreifen, dann wird vom Vater die Frage nach den verschiedenen Stellenungen in diesem Beruf besonders sorgfältig erwogen werden müssen.

#### Facharbeiter sind gelohnt

Als eine rechtzeitige Fühlungnahme mit Bekannten aus diesem vom Sohn gewünschten Beruf wird jetzt geboten sein. Dann lautet natürlich auch gleich die Frage auf, welche Opfer für die Eltern nun auch weiterhin für die Erziehung und Ausbildung gebracht werden können. Dabei müssen sich die Eltern vollständig im klaren darüber sein, daß der gelehrte, der Facharbeiter, gerade in den Jahren, wo der Junge dann ausgelernt haben wird, bei der jetzt bereits fühlbar werdenden Knappheit an solchem Nachwuchs be-

sonders günstige Lebensaussichten haben wird. Bestimmt werden also die Opfer, die die Familie als Ganzes auch für die Lehrzeit, d. h. für lange harte Jahre der Entbehrung bringen muß, nicht umsonst gebracht sein. Der Facharbeiter wird gesucht und wird immer gebraucht.

#### Der deutsche Arbeiter steht einzig da

Gerade weil man sich in allen Kreisen des Wirtschaftslebens über diese wichtige Frage unseres Nachwuchses an gelerntem Jungarbeitern, der Elite unseres Volkes von Arbeitern, völlig im klaren ist, wird die Ausbildung darum auch mit aller nur erdenklichen Sorgfalt vorgenommen. Wir dürfen voll Stolz sagen, daß uns den deutschen gelernten Arbeiter niemand in der Welt nachmachen kann. Wohin man sich darum auch mit Vertrauen wendet, um eine Lehrstelle schon jetzt ausfindig zu machen, da sollen die Väter auch

gleich jetzt darauf bedacht sein, sich über die Einzelheiten und die verschiedenen Lehrwege der Behörden, Fabriken und sonstigen Wirtschaftsunternahmen unterrichten zu lassen. Vorfrage nimmt gerade hier manche Ueberlastung, die im letzten Augenblick ein-treten muß, von den Schultern.

#### Berufsbildung - Dienst an der Nation

In den verschiedensten Rundgebungen der Angestellten ist bereits des öfteren die unbedingte Notwendigkeit der beruflichen Schulung unterstrichen worden. Nunmehr wird über das Thema: „Die Berufsbildung als Dienst an der Nation“ der Landesbezirksleiter der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront, Pp. Franz Schofer, Stuttgart, am 31. Oktober 1934 in der Zeit von 18.15 bis 18.30 Uhr am Reichsförderer Stuttgart sprechen.



*Kauft die  
W HW-Aster  
am 4. November  
Jeder Pfennig hilft!*

### Gebt dem deutschen Arbeiter schöne Arbeitsplätze

Was will das Amt für „Schönheit der Arbeit in der DNF“

Stuttgart, 30. Oktober.

F. Die Stuttgarter Presse nebst einer größeren Anzahl von Behördenvertretern war am Dienstag eingeladen worden, aus beruflichem Munde die Zielsetzungen des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ zu erfahren. Pp. Dr. Malitz, Referent des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ war zu einem aufklärenden Vortrag nach Stuttgart gekommen und gab zugleich auf Grund der Beschäftigung vieler Groß-Stuttgarter Fabrikbetriebe Aufschluß über seine Auffassung von den Möglichkeiten, die Arbeitsstätten in den Betrieben für den Arbeitenden künftige würdiger und angenehmer zu gestalten.

Ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen, die einem Unternehmen entstehen, wenn seine Gefolgschaftskräfte unter erträglichen Arbeitsbedingungen ans Werk gehen können, hielt es Pp. Dr. Malitz auch für ein rein menschliches Gebot, den Wertstücken samt den zu ihnen gehörigen hygienischen Nebenräumen den Ausdruck der Sauberkeit und Ordentlichkeit zu geben, um dem dabeist arbeitenden Volksgenossen das Gefühl einer persönlichen Verbundenheit mit seiner Arbeitsstätte näher zu bringen. Ueber die Vorschriften des Gewerbegesetzes hinaus sei es eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Betriebsführers, durch Ausnutzung der verschiedensten Möglichkeiten der Arbeit das Niedrigste zu nehmen und im Arbeiter die Liebe zu seiner Tätigkeit zu erwecken.

Eine Reihe mündlich vorgezeichneter Beispiele sowohl als auch die dem Vortrag anschließenden Betriebsbesichtigungen gaben Aufschluß, wie die Wünsche des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ ungefähre beschaffen sind. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die den Ausschlag geben, aber wenn man bedenkt, welche lange Zeit ein Arbeiter in seiner Werkstätte täglich verbringt, ist auch die Be-

rücksichtigung kleiner, scheinbar nebensächlicher Wünsche durchaus angebracht. Selbst die Frage, in welchen Abständen ein Betriebsführer die Feinststärken seines Betriebes einer gründlichen Reinigung unterziehen läßt, ist entscheidend für die Arbeitslust des Arbeiters. In diesem Sinne gab es

### 22jacher Mörder darf nicht hingerichtet werden

Sühne für Via Torbagy! — Zum kommenden Prozeß gegen Matuszka in Budapest

hs. Budapest, Ende Oktober.

Der Eisenbahntonienläufer Sylvester Matuszka, der grausige Injurator der Katastrophen von Ausbach in Oesterreich, von Jüterbog in Deutschland und von Via Torbagy in Ungarn, ist nunmehr den ungarischen Gerichten übergeben worden. Bereits in den ersten Novembertagen wird in Budapest der Prozeß wegen des Attentats von Via Torbagy beginnen.

In Budapest lud man den Unhold aus. Sein Eintreffen hatte sich herumgesprochen: eine größere Menschenmenge wartete seit Stunden schon am Bahnhof und begrüßte den Verbrecher mit wilden Pfui-Rufen und Berwünschungen. Matuszka war gesesselt, und zwar verbunden Ketten den linken Fuß mit dem rechten Arm. Die österreichischen Gefängniswärter übergaben Matuszka an der Grenze den ungarischen Kollegen; dabei mußte man ihn die österreichischen Handschellen abnehmen, um sie mit den ungarischen Ketten zu vertauschen. Hierbei ereignete sich ein Zwischenfall: die Oesterreicher hatten den Schlüssel zu ihrer Festhaltung verloren; man mußte erst einen Schlosser herbeiholen und die Handschellen abfeilen lassen, bevor man die Uebergabe bewerkstelligen konnte.

Und diese Uebergabe stellt eine kleine Gro-

teske für sich dar: die Oesterreicher haben den Ungarn diesen Verbrecher nur „Leihweise zur Verfügung gestellt“ — so heißt es nämlich — und die Bedingung daran geknüpft, daß zu Budapest Matuszka keineswegs zum Tode verurteilt werden dürfte, da zu der Zeit, als Ungarn sein Auslieferungsgesuchen stellte, in Oesterreich die Todesstrafe noch nicht existierte.

Noch einmal rollt da der Schauerfilm „Salvator Matuszka“ ab. Dreißendwährig zählt der Verbrecher jetzt und seit drei Jahren beschäftigt er die Gerichtsbehörden Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns wegen der vier Attentate, die zahlreichen Menschen das Leben und noch mehr Männern, Frauen und Kindern die Gesundheit ihrer Glieder gekostet haben.

Den ersten der Anschläge hat Matuszka am Neujahrstag 1931 auf der Weststrecke der österreichischen Bundesbahnen, nahe der Station Ausbach, die fünfunddreißig Kilometer von Wien entfernt liegt, verübt. Er lockerte die Schienen; die Beschädigung wurde aber rechtzeitig entdeckt und damals noch ein schweres Unheil verhütet.

#### Ansbach

Die gleiche Stelle benutzt der Verbrecher zu



Uebersetzung durch C. K. Hermann, Romanzentrale Stuttgart 1934

101

Die Wirklichen Verhältnis der beiden Gatten hatte sie natürlich keine Ahnung.

Die war einigermaßen enttäuscht, daß Christa, die sich bisher von jeder Gesellschaft zurückgezogen hatte, mit von der Partie sein wollte. Aber sie war seine Frau und sie hatte ein Recht, mitzukommen.

Man verabredete also noch die Zeit und dann trennte man sich.

Am Nachmittag schien die Sonne warm auf die drei Wanderer. Sie waren froh, als sie in den Wald einbiegen konnten. Die Wienerin trug ein festes, fußfreies Kostüm, welches sie sehr gut kleidete. Sie war voll sprühender Laune und rief Dieh mit sich. Je lustiger und angeregter zwischen beiden das Gespräch wurde, desto schwefelamer wurde Christa. So also konnte Dieh lachen, so frisch und herzlich! So konnte sie ihn nicht, sonst war er meist schweigsam und ernst. In ihrem einfachen, blauen Kostüm, dem, wenn es auch nicht geschmacklos war, der gewisse Schick fehlte, schritt sie neben den beiden hin. Der kleine Hut kleidete sie nicht besonders. Sie wirkte neben der siegewohnten Wienerin sehr mädchenhaft, aber reizlos. Und heute fühlte Christa das.

Wohlig war etwas wie Neid durch ihre junge Seele. Warum konnte sie nicht auch so sein? Aber sie würde sich ewig lächerlich machen. Ein paar Amiein hüpfen über den Weg. Im Größt lachte und jubelte sie. Die Waldluft war rein und balsamisch. Es roch nach Lavendel und Thymian. Käfer frohen über den Weg und sie gaben sich alle drei Mühe, nicht auf eines der Tierchen zu treten.

„Wollen wir eins fingen?“ fragte Frau von Schönburg. Sie wartete keine Antwort ab, sondern stimmte fröhlich ein Lied an.

Dieh fühlte sich so angeregt, wie seit langer Zeit nicht. Sie waren mittlerweile auf einer kleinen Lichtung angekommen. Hier lagerten sie sich um die mitgebrachten Eßwaren zu verzehren. Christa beteiligte sich jetzt auch am Gespräch, sie wurde sogar munter und lachte ein paar-mal herzlich.

Dieh horchte erstaunt. Was sie für ein warmes Lachen hatte! Ordentlich wohl fühlte man sich bei diesem Lachen. Sie sahien also durchaus nicht ganz und gar zur Trauerweide geboren zu sein. Aber dann lachte er doch wieder dem süßen goldigen Lachen der schönen Frau, die ihn, er konnte es sich ruhig eingestehen, bezaubert hatte. Wohllich ertönte ein Mäuschen in der Luft. Hoch über ihnen schwebte ein Adler.

Die Jagdleidenschaft regte sich in Dieh. Wenn er das stolze Tier herunterholen könnte! Aber er hatte kein Gewehr mit, leider. Frau von Schönburg hatte das Bedauern in seinem Gesicht gelesen.

„Ah, neben der Leidenschaft des Rennsports auch die der Jagd?“ fragte sie.

Er nickte.

„Allerdings, gnädige Frau, ich bin leidenschaftlicher Jäger, wo ich meiner Jagdlust nachgehen kann.“

Sie dachte einen Augenblick nach, nur einen Augenblick. Dann sagte sie: „Wenn ich Sie einladen darf, die große Jagd auf unserm Gut in Siebenbürgen, die alle drei Jahre nur einmal abgehalten wird, mitzukommen? Vorausgesetzt natürlich, daß es Ihre Zeit erlaubt.“

Freudig erregt dankte er für die Einladung. Eifrig setzte er hinzu:

„Aber mit größtem Vergnügen. Im Winter bin ich ja an keine sportlichen Verpflichtungen gebunden. Aber wie soll ich Ihre freundliche Güte, die ich doch so gar nicht verdient habe, lohnen?“

„Damit, daß Sie Wort halten und kommen.“ sagte sie herzlich. Wohllich biß sie sich auf die Lippen. Sie hatte wirklich einen Augenblick vergessen gehobt, daß die kleine Frau an ihrer Seite auch noch vorhanden war.

Sie wandte sich ihr mit einem gewinnenden Lächeln zu und sagte:

„Daß Sie Ihren Herrn Gemahl begleiten, sehe ich als Selbstverständlichkeit voraus, liebste Frau von Rosen. Trotzdem hat die ganze Geschichte ein großes Ader: wenn Sie nicht selbst die Jagd mitmachen wollen, wird es eintönig werden. Es sind ein paar Damen dabei außer mir, und diese sind, wie ich, leidenschaftliche Jägerinnen. Sie würden sich wohl schlimm langweilen.“

Christa wehrte erschrocken ab.

„Was denken Sie, Frau von Schönburg! Ich habe noch nie auf einem Pferd geoffen.“ sagte sie.

Die helle Röte stieg Dieh in die Stirn. Er sagte so leichtsin, wie es ihm nur möglich war:

„Christa kennt St. Moritz noch nicht. Sie sprach davon, daß sie den Winter gern dort verbringen möchte.“

Christa sah ihn einen Moment starr an und dachte: Wie kann er so lägen, davon ist ja noch nie gesprochen worden.

Christa wußte nicht, daß es einzig die gesellschaftliche Gewandtheit war, die Dieh so reden ließ. Außerdem, Dieh hatte wirklich ernstlich den Gedanken, Christa nach St. Moritz zu schicken. Es wurde noch einiges über die Pläne gesprochen, dann aber wurde es kühl und man mußte an den Heimweg denken. Fröhlich trennte man sich im Hotel, um sich erst wieder an der gemeinsamen Abendtafel zu treffen.

#### 5. Kapitel

Die Tage kamen und gingen. Es wurden Wochen. Christa ging durch die Verbindungstür, die das Zimmermädchen aufgelassen, in das Zimmer ihres Mannes. Er war im Morgenrauen in Begleitung eines Heidelberger Professors in die Berge gegangen. (Fortf. folat.)



seiner zehnten Versuch, den er schon vier Wochen später, am 30. Januar, in Szene setzt und sorgfältiger vorbereitet. Damals entleert die Lokomotive des D-Zugs, der zwischen Wien und Passau verkehrt. Mehrere begleitende Postbeamte wurden verletzt.

Jüterbog

Monate hindurch jagt man allen Spuren nach. Aber man entdeckt nichts. Da geht am 8. August des gleichen Jahres ein Aufseher des Entsegers durch Deutschland: zwischen Jüterbog und dem Kloster Jinna sind die Schienen gesprengt worden. Der D-Zug Jüterbog entleert dadurch, daß die Räder der Lokomotive plötzlich ins Freie laufen — sieben Personenwagen, ein Speise- und ein Postwagen führen die Besatzung herunter — hundertneun Personen werden verletzt, darunter vier fast lebenslos schwer.

Bia Torbogy

Wer steht hinter diesem furchtbaren Anschlag? — Keine Spur ist zu entdecken. Bereits fünf Wochen jagt man allen möglichen Verdachten nach — da ereignet sich die Katastrophe von Bia Torbogy in Ungarn. Hier wölbt sich eine Talbrücke sechsundzwanzig Meter über der Tiefe. Diese Brücke ist durch Sprengungen beschädigt worden — und zwar so, daß ein Teil des Zuges ins Meer stürzt. Zweiundzwanzig Personen sind tot, über die doppelte Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Verhaftung

Eines Tages läuft eine gut untergründete Verdächtigung eines gewissen Schweser Matuschka ein! Man geht dieser Spur nach. Man erinnert sich: ein Schweser Matuschka hatte sich eigentlich schon unmittelbar nach dem furchtbaren Unglück von Bia Torbogy verdächtig gemacht, vor allem durch die Art, wie er sich um die Verwundenen kümmerte.

Man greift zu — und man hatte den rechten Griff getan: hatte endlich den Attentäter von Anschlag, Jüterbog und Bia Torbogy gefangen. In der Untersuchungshof streitet Matuschka mit eiserner Frechheit zunächst alles ab, spielt dann den wilden Mann. Aber er macht schließlich auf die Spur, auch auf die Richtung der Ermittlung eines geistig völlig zurechnungsunfähigen Menschen — gleichzeitig aber auch eines bewußten Verbrechers, der aus einem übersteigerten Geltungsbedürfnis und einem krankhaften Triebbleis heraus sich in seiner Phantasie Schenckelsteile: ausmaß, dem Tausend dieser Phantasien erliegt und hemmungslos zur grausigen Tat schreitet.

Das Urteil

Auf österreichischem Boden hat man Matuschka festgesetzt. Daher findet der erste Prozeß gegen ihn auch in Oesterreich statt, und zwar wegen der beiden Anschläge bei Anschlag, Verze von Wien häufen sich vor den Wiener Richtern, die am 17. Juni 1933 das Urteil gegen den Unhold sprechen. Das Urteil lautet, würde genug, auf sechs Jahre Schwere in Kerker wegen öffentlicher Schwelgerei.

Verbrechen bei Jüterbog vor: es waren damals bereits acht Bände Hauptakten, fünf Bände Nebenakten und eine umfangreiche Denkschrift der Berliner Kriminalkommission. Während der Verhandlungen benimmt sich Matuschka immer noch mit theatralischer Großmannsart, er sonst sich gleichsam in dem Bewußtsein, daß die Augen der ganzen Welt auf ihn gerichtet sind. . . .

Zwei Jahre und etwas über vier Monate hat er von seiner österreichischen Strafe abgesehen. Ist zu Budapest das neue Urteil gefällt, wird er nach Oesterreich zurückgebracht und hier den Rest seiner Strafe abzußen müssen, bevor er die ungarische Strafe erleidet. Dann steht ihm noch der deutsche Prozeß und die Sühne für seine in Deutschland begangene Tat bevor; und er wird auch sie erleiden müssen — denn zum Tode kann ihn ja Ungarn nicht verurteilen, obgleich hier die Anklage auf zwei und zwanzig angriffenen Mord und vierzehn angriffenen Mordversuch lautet.

Vermischte Nachrichten

**Kavallerie mit Radio** Bei den letzten großen amerikanischen Militärmanövern benutzte die Kavallerie in ziemlich ausgedehntem Maße das Radio, denn auf dem Sattel jedes Reiters war ein kleiner Empfangsapparat angebracht. Dieser Versuch soll außerordentlich gut gelungen sein.

**In Hollywood sind Tiere Trumpf** In Hollywood hat man einen besonderen Tarif für Tiere ausgearbeitet, die im Film auftreten. So bekommt der Besitzer einer Giraffe für jeden Spieltag 500 Dollar. Für ein Nashorn werden 350 Dollar bezahlt, ein Elefant bekommt 275 Dollars täglich und eine Gorilla 200. Ein menschlicher Statist wird demgegenüber nur mit 10 Dollars täglich bezahlt.

**Man kennt er den Ozean wohl bald** Ein Einwohner von Bradford hat soeben zum 52. Mal den Ozean überquert, und zwar im Lauf von 60 Jahren.

**Zu Fuß nach Indien?** Ein junger Engländer, dem man eine Stellung in Indien angeboten hat, dem aber das Reisegeld fehlt, hat beschlossen, die Reise dorthin zu Fuß zu machen. Er rechnet damit, daß er in etwa acht Monaten dort anlangen wird.

**... und trotzdem gesund!** Ein Mann hat soeben zum 51. Male sein Blut für eine Bluttransfusion hergegeben und befindet sich in bestem Gesundheitszustand.

**Das scheinen friedliche Menschen zu sein** Auf der zu Kanada gehörenden Prince-Edward-Insel hat es seit 400 Jahren eine einzige Scheidung gegeben.

Ueber 2000 Museen in Deutschland

Die Zahl der deutschen Museen beträgt jetzt 2075. Im Jahre 1928 besaß Deutschland 1021 Museen, 1929 schon 1504, im folgenden Jahre 1691, 1931 gab es 1944 und 1932 schließlich 1977. Die starke Zunahme ist wohl vor allem auf die vielen neugegründeten Heimatmuseen zurückzuführen.

Frauen im Krieg

Die Anzahl der Frauen, die als Soldaten verkleidet an dem Weltkrieg teilnahmen, geht in die Hunderte. Frankreich allein hatte 389 solcher Amazonen. In der Regel entdeckte man meist erst in dem Augenblick, wenn sie verwundet oder getötet waren, daß man es mit Frauen zu tun hatte.

Ein Riesenbehälter

Der größte Eisenbahnwagen der Welt wird jetzt in Sheffield in England auf russische Bestellung hergestellt. Er ist über 30 Meter lang, wiegt 90 Tonnen und hat eine Tragfähigkeit von 200 Tonnen. Der Wagen hat im ganzen 24 Räder.

Brennstoffknappheit in der Sowjetunion

Mit dem Eintritt der Kälte haben die städtischen Verwaltungen verschiedener Sowjetrepublikstädte die Ausgabe von Brennstoffkarten wieder aufgenommen. Die städtischen Verwaltungen rufen die Bevölkerung zu allergrößter Sparsamkeit im Verbrauch von Brennstoffen auf und erklären, daß verbraucherberechtigten Verbrauchern nicht nur die Brennstoffkarten entzogen werden, sondern daß man auch mit Geld- und Haftstrafen gegen sie vorgehen werde.

Der Oberste Staatsanwalt der Sowjetunion Kulow und der Innenkommissar Salafski (GSM) haben im Zusammenhang mit den Kiesenuntersuchungen gegen 32 Beamte des Justizkommissariats der Ukraine Haftbefehl erlassen. Der Prozeß wird Mitte November in Kiew geführt. Man erwartet, daß die belasteten Volkskommissare der Ukrainischen Republik ihre Ämter der Regierung zur Verfügung stellen. In Charkow wurden ebenfalls Beamte, die an den Schießungen im Justizkommissariat beteiligt waren, festgenommen.

Unsere Kurzgeschichte: Das Attentat

Es war noch in der Zeit, bevor der Sturm der erwachten Nation durch die großen und kleinen Antisemitentagungen befeuert wurde. Der Gemeinderat befand sich in stürmischer Erregung. Man hatte seine hochwichtigen Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen — ein Fall, an dessen Vorkommen sich selbst die älttesten Mitglieder und Abgeordnete der Gemeinde nicht mehr zu erinnern vermochten. Aber der außerordent-

liche Anlag rechtfertigte unabweislich den Entschluß zu dieser folgenschweren Maßnahme. Folgendes hatte sich zugetragen:

Am Morgen des selbigen Tages machte sich der Herr Amtschreiber August Haberklein wie gewohnt mit hurtigen kleinen Schritten auf den Weg zur Stätte seiner Tätigkeit. Haberkleins Arbeitsplatz war seit Jahren im ersten Stockwerk des alten Rathauses gelegen. Laut prustend und leuchtend flog er wie immer die Treppe hinan. Da plötzlich erblickte er in einer schmalen Seitenrinne ein seltsames Wesen am Boden. Haberklein rückte den Kniehaken zurück und trat näher. In grau-braunes Papier gewickelt und sorgfältig verschmant kam ein umfangreiches, vieredriges Paket zum Vorschein. Haberklein schüttelte den Kopf. Wie kam dieser Gegenstand an diesen Ort? Das verstieß gegen alle Regeln der Ordnung und Sitte. Stürzend wurde der Ratsherr herbeigerufen. Der blickte auf das Paket, dann auf Herrn Haberklein und wieder auf das Paket und — wackelte die Achseln. „Bringen Sie den Kasten in mein Zimmer!“ befahl Haberklein.

Neugierig drängten sich die Kollegen um den geheimnisvollen Fund. „Das Ding ist verflucht!“ stellte der Inspektor aus tiefem Sinnen fest — „Das ist verdammt!“ sagte er dann mit scharfem Nachdruck. „Das ist verdammt.“ stimmten ihm die Kollegen bei. August Haberklein hob den Kasten, betrachtete ihn nachdenklich von allen Seiten. Plötzlich schrak er zusammen, hastig presste er sein Ohr an die papierene Hülle. „Herr Inspektor!“ stammelte Haberklein. „Herr Inspektor — es ist ein!“ Der Inspektor beugte den Kopf, die Kollegen beugten ihre Köpfe — „Es tickt...!“ bestätigten sie in atemloscher Verwunderung. „Meine Herren!“ sagte die Stimme des Inspektors mit der ganzen Kraft, die ihm die Würde seines Amtes verlieh. „Wir sind hier allem Anschein nach einem hochverräterischen Unternehmen auf die Spur gekommen. Das forscherische regelmäßige Ticken innerhalb des Kastens deutet tralos darauf hin, daß sich darin eine modern konstruierte Bombe befindet. Der Zweck ist unverkennbar — man plante ein Attentat auf die Angehörigen dieses hohen Hauses. Unseren Freund Haberklein haben wir es zu verdanken, daß ein solcher Versuch nicht vollzogen wurde.“ Und der Präsident des Gemeinderates, der über das Weitere zu entscheiden!

„Und der Präsident des Gemeinderates, der über das Weitere zu entscheiden!“ Und der Präsident des Gemeinderates, der über das Weitere zu entscheiden!

„Dem Vorstand des Gemeinderates,“ las er mit zitternder Stimme, „überreicht von einem treu-beforgten Bürger, auf daß er die Zeit nicht völlig verschlafen moge...!“

Der verlorene Sohn

Der neue Roman von Luis Trenker



Der nie fort kommt, kommt nie heim. voll und voller Anteilnahme für alle Dinge des Lebens. Er ist nie nur der Künstler, der uns interessiert, sondern vielmehr der freie Mensch, der in seiner Feinheit und Ursprünglichkeit besonders die Jugend auf seiner Seite hat. Und die Jugend, vor allem die sportlich interessierte, ist es, die seine Bücher liest, weil sie in ihnen ihr eigenes Leben gespiegelt sieht, so wie es ist oder sein könnte. Viele Hunderttausend haben seine Filme, lesen seine Bücher, die zu den beliebtesten der zeitgenössischen Schriftsteller zählen. Und mit Recht darf gesagt werden, daß man seinen neuen Roman „Der verlorene Sohn“ (Verlag Ullstein, Berlin) mit derselben Spannung erwartete, wie vorher den gleichnamigen Film.

und später wieder in sein Gebirgsdorf zurückkehrt, hat Trenker mit einer Idee verbunden, die ihm schon seit Jahren verkehrte. Das ist das Thema der Raumnacht, wie es Richard Billinger in seinem Stück gestaltet hat. Das sind die gespenstischen, erregenden, märchenhaften Gedränge der Bauern zur Zeit der Raumnacht, in der tolle Wölfe ein verzaubertes, geistervolles Nummernschanz, ein aus der nächtlichen Dämmerung der Landschaft emporstrebendes, unirdisches Treiben



Es war noch in der Zeit, bevor der Sturm der erwachten Nation durch die großen und kleinen Antisemitentagungen befeuert wurde. Der Gemeinderat befand sich in stürmischer Erregung. Man hatte seine hochwichtigen Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen — ein Fall, an dessen Vorkommen sich selbst die älttesten Mitglieder und Abgeordnete der Gemeinde nicht mehr zu erinnern vermochten. Aber der außerordent-

lichen Anlag rechtfertigte unabweislich den Entschluß zu dieser folgenschweren Maßnahme. Folgendes hatte sich zugetragen: Am Morgen des selbigen Tages machte sich der Herr Amtschreiber August Haberklein wie gewohnt mit hurtigen kleinen Schritten auf den Weg zur Stätte seiner Tätigkeit. Haberkleins Arbeitsplatz war seit Jahren im ersten Stockwerk des alten Rathauses gelegen. Laut prustend und leuchtend flog er wie immer die Treppe hinan. Da plötzlich erblickte er in einer schmalen Seitenrinne ein seltsames Wesen am Boden. Haberklein rückte den Kniehaken zurück und trat näher. In grau-braunes Papier gewickelt und sorgfältig verschmant kam ein umfangreiches, vieredriges Paket zum Vorschein. Haberklein schüttelte den Kopf. Wie kam dieser Gegenstand an diesen Ort? Das verstieß gegen alle Regeln der Ordnung und Sitte. Stürzend wurde der Ratsherr herbeigerufen. Der blickte auf das Paket, dann auf Herrn Haberklein und wieder auf das Paket und — wackelte die Achseln. „Bringen Sie den Kasten in mein Zimmer!“ befahl Haberklein.



Selten wurde ein Film so spontan begrüßt, wie der neue Trenker-Film „Der verlorene Sohn“. Seit der Uraufführung vor einigen Wochen hat er seinen Weg durch alle deutschen Städte angetreten. Überall — selbst bei scharfer Kritik — erlebt er einen Erfolg nach dem andern. Wer nach dem Geheimnis der Trenker-Filme nach Bücher fragt, muß einmal Luis Trenker selbst gesprochen haben, um zu wissen, daß das „Geheimnis“ lediglich im Menschen Trenker liegt, in Wesen, in seiner geschlossenen Persönlichkeit. Es ist vor allem die immer wieder anziehende Schärfe und Unverfälschtheit Trenkers, die grade und unbedingte Art seines Lebens, die auch so hart in seinen Bildern sichtbar wird. Er ist immer der Kamerad, der Freund, der die Menschen um ihrer selbst willen liebt. Er ist so einfach, wie nur ein Mensch sein kann, temperament-

herrschen. Der Bauernbursch, der sich durch den hollenden Betrieb New Yorks geschlagen hat, kehrt gerade zur Zeit der Raumnacht in das Gebirgsdorf zurück und wird durch dieses naturverbundene, seinem eigentlichen Wesen so nahe Treiben und Leben wieder vollends gefangen genommen.

Es ist ein großer Stoff, an den sich Trenker wagte. Groß in seiner Einfachheit, groß in seinem Willen. Es ist das uralte klassische Thema vom verlorenen Sohn der Bibel und doch auch wieder das neue, zeitgemäße vom Mann der ewigen Heimatshalle. Seit Trenker dem freien Leben in seinen Tiroler Bergen entsagt hat, seit er in die große Stadt kam und sein Leben voller Arbeit, Hast und Betrieb ist, treibt es ihn immer mehr zu seiner Heimat. In seinem Haus in Berlin hat Luis Trenker verbracht, sich Anklänge an das Leben in seiner

Zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

# Die drücker Frau

## Großmutter's Tagebuch

**Eine Familienchronik für die Nachkommen**  
Die Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 verlangt das Beibringen von Geburtsurkunden der Voreltern väter- und mütterlicherseits bis ins zweite Glied. Dadurch werden viele Menschen, die bisher nur dem Tage lebten, genötigt, sich mit dem Woher ihres Daseins auseinanderzusetzen. Für den nachdenklichen Volksgenossen, dem in der Pflege der schon seit Jahren empfohlenen Familienforschung diese Daten bereits sicherer Besitz sind, ist es nicht schwer, auf solche Fragen zu antworten.

Bei alledem bleiben doch für die meisten Menschen die Namen und Daten womöglich nie persönlich gesammelter Voreltern etwas Schemenhaftes, Fremdes, ganz zu schweigen von weiter zurückliegenden Ahnen. Wenn auch in vielen Familien Urkunden und Briefe ehrsüchtig gesammelt worden sind: ein lebendiges, abgerundetes Bild der Vergangenheit zu schaffen erübrigt die überkommenen Zeugnisse und Rosafaltchen nur in den allerbesten Fällen aus.

Läßt sich hieran leider nichts mehr ändern, so können gerade wir Frauen dazu helfen, den kommenden wertvolle Kunde von unserer Zeit zu geben, und zwar durch Führung eines „Familienbuches“. Ich denke dabei weniger an eine der vielerorts bei der Eheführung vom Standesamt an junge Ehepaare gegebenen Chroniken mit dem üblichen Vordruck, sondern ich möchte von dem bescheidenen Feste erzählen, in dem ich seit meiner Verheiratung stets am Jahreschluß auf etwa drei bis fünf Seiten die wichtigsten Begebenheiten in meiner Familie niederschreibe. Im Laufe von 28 Jahren ist so eine für uns unschätzbare Familien-geschichte ganz zwanglos und wie von selbst erwachsen. Viele Erlebnisse und Tatsachen aus der Zeit vor dem Kriege, für unseren kleinen Kreis wichtig, wären in der bloßen Erinnerung schließlich durch das übermächtige Erleben des großen Weltgeschehens verdrängt worden. Mein Büchlein hat sie alle sicher bewahrt. Aus ihm läßt sich in großen Anrissen von jedem unserer Kinder ein dokumentarisch genauer Lebenslauf zusammenstellen. Alles Wichtige, Krankheiten, Entwicklung, Schulerleben, Reifen, Berufsvorbereitung, ist kurz mitgeteilt. Beim Wiederdurchlesen werden allerhand andere bedeutsame Erinnerungen wach, die sich wie ein dichtes und buntes Rankenwerk um die knappen Bemerkungen schlingen. Erweitert wird die Familienkunde noch durch die Erwähnung von Freunden des Hauses und anderen, nicht zum engsten Kreise gehörenden Familienmitgliedern.

Wenn ich im Zwischentraum einiger Jahre diese Eintragungen wieder durchblättere, fällt mir stets etwas auf, was in feinsten Hinsicht für meine Nachkommen wohl von Wichtigkeit werden kann. Immer habe ich meine Jahresberichte mit einem aus tiefer Seele kommenden Dankeswort beschließen können: für die ungetrübten Glückseligkeiten der ersten Ehejahre hat das eben nichts Besonderes zu bedeuten: um so mehr für die Jahre seit 1914, in denen wir bis an die Grenze

## Ein Beruf der Zukunft: Die Gärtnerin

Obwohl sehr viele Frauen durch die Ehestandsdarlehen aus dem Berufsleben herausgewogen und somit wieder ihrer natürlichen Bestimmung: Gattin, Hausfrau und Mutter, zugeführt wurden, so ist doch die Anzahl derer, die das Schicksal auf „eigenen Füßen zu stehen“ zwingt, noch immer sehr groß. Sie werden nach wie vor nach einem Beruf Ausschau halten müssen, der ihnen auch später Existenzmöglichkeit verspricht. Und dazu gehört u. a. derjenige der Gärtnerin. Wird doch in absehbarer Zeit eine gesteigerte Nachfrage nach sachlich geschulten Gärtnerinnen einsehen, die nicht durch intensiveren Ausbau und Pflege der Landwirtschaft, sondern auch durch die allenthalben einsetzende Siedlerbewegung bedingt wird.

Die Ergreifung dieses Berufes steht bei der Kandidatin in erster Linie „Liebe zur Scholle“ und weiter eine getriebene Gesundheit voraus, da gerade dieser Beruf ungeheure Anforderungen in körperlicher Hinsicht stellt. Außerdem muß sich die Betreffende darüber klar sein, ob sie als angestellte Gärtnerin in Gutsanlagen oder Anstaltsbetrieben wie ländlichen und hauswirtschaftlichen Schulen, Sanatorien und Krankenhäusern usw. tätig sein oder später „avancieren“ und dadurch in höher bezahlte Stellen aufrücken will, zu denen die Gartenmeisterin zählt, die sogar zur Lehrlingsausbildung im eigenen Betriebe berechtigt ist, ferner die Gartenbaulehrerin für Fachschulen (Landwirtschaftliche Frauenschulen), die Garten-



Spaziergang in der Herbstsonne

der Menschenkraft belastet waren und, nach dem Kriege, unter der Not des Vaterlandes, leiblich wie seelisch, so gelitten haben. Muß das nicht später nicht nur unseren Kindern, die uns genau kannten, sondern auch Enkeln und Urenkeln zum Segen und Ansporn werden, wenn sie sehen, wie über alles hinaus ihre Voreltern in Liebe und tiefstem Verstehen verbunden waren? Ist hier nicht auch eine Erbmasse, die wertvoller ist als alles, was an Geld und Gut, aber auch an vererbaren Eigenschaften hinterlassen werden kann?

Die Mühe der jährlichen Eintragung ist gering. Sie wird gewürzt durch die Erkenntnis, daß durch lädlose, sachlich und schlicht durch Jahresrente fortgeführte Niederschrift sich schließlich ein bescheidenes Zeit- und Kulturbild deutscher Menschen ergibt.

bautechnikerin und -inspektorin, sowie Diplom-Gärtnerin.

Vor Eintritt der Ausbildung muß die Berufsanwärterin mindestens 18 Jahre alt sein. Die Dauer der Lehrjahre in den von Landwirtschaftskammern anerkannten Lehrbetrieben richtet sich nach der abgeschlossenen Schulbildung. Sind z. B. bei der Volksschulbildung die Lehrjahre auf drei Jahre festgelegt, so verringern sie sich um ein Jahr bei Mittelschul- oder Gymnasialbildung, in beiden Fällen schließt sie mit einer Schiffsprüfung vor einer Landwirtschaftskammer ab. Dem Lehrling bleibt aber auch noch der Weg offen, nach einjähriger Betätigung in einem anerkannten Gartenbetrieb, den zweijährigen Besuch einer staatlich anerkannten Gartenbauschule anzustreben, von denen diejenigen in Wittenberg-Göbe, Tharau-Orpenau, Godesberg-Rh. und Kaiserwerth-Rh. in Frage kommen.

Zu den gehobenen Berufsgattungen: Gartenbautechnikerin und Diplom-Gärtnerin ist die Ausbildung von längerer Dauer und daher auch bedeutend kostspieliger, die durch den sechssemestrigen Besuch der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin-Dahlem bedingt wird.

Alles Nähere über Ausbildungsstellen, Aufnahmebedingungen usw. ist vom „Reichsverband der Beamtinnen und Fachlehrerinnen in Haus, Garten und Landwirtschaft“ Berlin W 15, Bredowstr. 3, zu erfragen.

## Nie eifersüchtig sein!

Nicht von allen Ehen, die unglücklich sind, erfährt man es; oft verstehen die Ehepartner es zu verbergen, daß sie in der Ehe das Glück, das sie suchten, nicht gefunden haben. Aber es kommen in ihrem Leben Stunden, in denen sie sich fragen: Wie mag es gekommen sein, daß wir so auseinandergeglitten sind? Wir hatten doch so gute Vorfälle, als wir uns heirateten, wir hatten uns lieb. — Aber dann kam der Alltag, die Arbeit, es ging nicht alles so, wie wir es gern gewollt hätten, kleine Mißstimmigkeiten stellten sich ein, vielleicht schloß man Freundschaften, die einen von dem Interesse an dem Ehepartner ablenkten... Ja, wer hat die Schuld, wenn die Ehe ganz anders geworden ist, als man sie gewünscht hatte?

Gewiß sind bisweilen Charakterfehler des einen oder anderen die Schuld; zum Beispiel ist sicherlich Eifersucht eine Eigenschaft, die in der Ehe nicht gerade förderlich wirkt. Und man weiß nicht, was schwerer erträglich ist: ein eifersüchtiger Mann oder eine eifersüchtige Frau. Jener Mann, der auf seine junge Frau so eifersüchtig war, daß er sie sozusagen einsperrte, daß er seinen Freunden ihr vorstellte, daß er verlangte, daß sie sich vollkommen körperlich fleidete, ist ja glücklicherweise eine Ausnahme. Aber es gibt daneben sehr viele Männer, die wenig Vertrauen zu ihrer Frau haben und sie auf alle mögliche Weise beargwöhnen. Ein solches Verhältnis ist keineswegs erbaulich, und man kann sich nicht wundern, wenn die Frau aufatmet, wenn der eifersüchtige Mann einmal nicht in der Nähe ist.

Natürlich ist es umgekehrt ganz ebenso. Man soll sich immer sagen, daß Liebe kein Zwang sein kann und darf. Sie ist ein wundervolles Geschenk, dessen man sich immer wieder würdig machen muß. Und wenn man nie aufhört, um das Herz seines Ehepartners zu werden, so wird man in ihm das Gefühl wecken, daß niemand auf der Welt ihn so gut versteht wie eben der Mensch, mit dem er verheiratet ist. Und dieses Sichverstehen wissen ist das stärkste Band, das es überhaupt zwischen zwei Menschen gibt. Die „Unverständene Frau“ ist oft belächelt und bewußt worden, aber der unverständene Mann ist nicht weniger häufig. Die Frau muß sich bemühen, auf die Interessen ihres Mannes einzugehen. Sie soll nicht nur als Braut eine eifrige Zuhörerin sein, wenn er ihr seine Ansichten entwickelt, son-

## Eine Frau als Erbhofbauer

Das Gericht zu Dresden hat vor einiger Zeit eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Eine Frau brachte den Nachweis, daß sie den Hof ohne Beihilfe des Mannes gehalten und hochgewirtschaftet habe. Da sie sieben Kindern das Leben gegeben hat, die sie ernährt und auferzieht, so wurde ihr die Eigenschaft des „Erbhofbauern“ zugesprochen.

dem sie muß auch als Frau Interesse für das haben, was er arbeitet und plant. Läßt sie es an diesem Interesse fehlen, so erscheint sie gleichgültig, und der Mann ist durch nichts so tief zu verletzen wie durch Gleichgültigkeit.

Jeder von den beiden Lebensgefährten muß sich daran gewöhnen, dem andern freundlich entgegenzukommen. Gewiß, es kann einmal eine kleine Mißstimmung eintreten, aber mit einer freundlichen Miene sind die Jörneshalten sicherlich zu verheiden. Jeder ist doch dazu da, dem andern das Leben leicht und hell zu machen. Diese Aufgabe darf man nie aus den Augen verlieren. Den inneren Reichtum des Herzens soll man nicht in sich verschließen, sondern man soll ruhig wegschenken, so viel man kann, denn die freudlichen Schätze der Güte, der Freundlichkeit, haben die wertvolle Eigenschaft, daß sie um so stärker wachsen, je mehr wir sie in Anspruch nehmen.

Auch durch Außerlichkeiten kann die Ehe zerstückt werden. Ein Mann, der sich nicht mit seiner Arbeit für das Gedeihen seines Heims einsetzt, der das verdiente Geld für sich selber verbräutet, kann sich nicht wundern, wenn die Frau verbittert wird. Er selber hat die Grundzüge der Ehe außer acht gelassen und sie dadurch zerstört. Demselben Fehler begeht aber eine Frau, die das durch den Mann erworbene Geld nicht sparsam und klug anwendet, die nicht in ihrem Heim ebenso eifrig arbeitet, wie der Mann es in seinem Beruf tut. Jeder muß an seinem Platz tüchtig sein, dann wird man sich in den Ruhestunden fröhlich und glücklich zusammensetzen können.

Viele Gefahren und Klippen hat die Ehe, aber wenn man alles bei Licht besieht, so ist es letzten Endes doch wieder nur eine Charakterfrage: ein Mensch, der einen anständigen Charakter hat und sich mit einem gleichwertigen Menschen zusammengelassen hat, wird auch die Ehe zu einem wirklichen Erfolg machen.

## Aerztliche Ratschläge

### Kein-Rinder und Appetitlosigkeit

Ohne die stets erforderliche ärztliche Untersuchung lassen sich hier nur ganz allgemeine Regeln aufstellen. Der böse Rinder darf man nicht zum Essen zwingen, man soll eher den Versuch machen, sie fasten zu lassen, bis von selbst Nahrung verlangt wird. Oft hilft ein Wechsel der Umgebung. Man gebe wenig Milch, viel Gemüse und Gemüse, daneben auch etwas gewürzte Nahrung. Bewährt hat sich das sogenannte Bieder-Milch, das von dem schweizerischen Ernährungsforscher Dr. Birchler angegeben wurde: Ein Eßlöffel Hoyerflocken wird in etwas Wasser 12 Stunden geweiht, dann werden zwei feingehackte Äpfel, ein Eßlöffel Mandelpulver, 1 bis 2 Eßlöffel Zucker hinzugegeben und gut miteinander gemischt.

### Umschläge gegen geschwollene Beine

Nach den recht häufigen Venenentzündungen bleiben oft langdauernde Schwellungen der Beine zurück, die die Betroffenen in der Bewegung und im Beruf hindern. Dr. Beer empfiehlt die Anwendung eines alten Volksmittels; eine Hand voll Wurzel des Farnkrautes (aspid. filix mas) wird eine Stunde mit einem Liter Wasser gekocht und im Topf auf 30 Grad Reaumur abgekühlt. In diese Flüssigkeit wird ein kleines Lächel eingetaucht, ausgerungen und um das Bein gewickelt, darüber kommt ein wasser-dichter Stoff und zum Schluß wieder ein trockenes Leinentuch. Diese Umschläge sollen dreimal täglich morgens, mittags und abends angewandt werden; der letzte soll über Nacht liegen bleiben. Während der Behandlung, die etwa eine Woche dauern soll, ist Bettruhe und Hochlagerung der Beine nötig.

Harmloser Schnupfen, der in der Uebergangszeit häufig auftritt, kann mit Lindenblättern, der sehr rasch zum Schwitzen führt, bekämpft werden. Die Gifstoffe verlassen mit dem ausbrechenden Schweiß zum Teil den Körper. Auch heißer Zitronensaft, Fliederblättern und, namentlich von Männern bevorzugt, Wacholder sind Schnupfen-treiber und insolge dessen bei Schnupfen empfehlenswert.





lich die seltsamsten Gerüchte auf. So will z. B. „Deure“ wissen, daß Doumergue, falls Perriot und die übrigen fünf radikalsozialistischen Minister wegen Uneinigkeit in der Frage der Staatsreform aus dem Kabinett austreten, sofort eine neue Minister Benennung und mit seiner neuen Regierung am Dienstag vor den Senat treten werde, um von ihm die Zustimmung zur Auflösung der Kammer zu erlangen.

**Todesurteil gegen litauische Terroristen**

**Konovo, 31. Oktober.**  
Das litauische Kriegsgericht verurteilte in der Nacht zum Mittwoch unter Ausschluß der Öffentlichkeit zwei Plekschaitis-Anhänger wegen Ermordung eines politischen Gegners zum Tode. Es handelt sich um ein Verbrechen aus dem Jahre 1929. Beide waren seinerzeit vom Interburger Gericht zusammen mit dem berüchtigten litauischen Flüchtlingführer Plekschaitis wegen Verbrechen gegen das deutsche Sprengstoffgesetz zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Plekschaitis plante damals mit seinen Anhängern einen Anschlag auf den damaligen litauischen Ministerpräsidenten Waldemaras. Er wurde aber in Deutschland zusammen mit fünf Helfershelfern, die alle schwer bewaffnet und mit Sprengstoff ausgerüstet waren, auf dem Wege nach Litauen verhaftet. Die beiden jetzt zum Tode verurteilten Plekschaitis-Anhänger waren nach Verbüßung ihrer Strafe in Deutschland wieder nach Litauen gekommen, um neue Terrorakte auszuführen.

**Auktionsleiter Jägers**

**als Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche**  
**Berlin, 31. Oktober.**  
Ministerialdirektor Jäger hat sein Amt als Reichswalter der Deutschen Evang. Kirche im vollen Einvernehmen mit dem Reichsbischof niedergelegt.

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, ist Ministerialdirektor Jäger auf seinen Wunsch auch aus seinem Amt als preussischer Ministerialdirektor und Leiter der geistlichen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Bildung ausgeschieden.

**Zusammenstoß amerikanischer Marinesflugzeuge**

**Washington, 31. Oktober.**  
Wie das Marineamt mitteilt, stießen bei den Flottenmanövern westlich der Panamakanalzone zwei Marinesflugzeuge vom Fluggeschwader „Lexington“ am Strande zusammen. Ein Flugzeug stürzte ins Wasser. Die beiden Insassen wurden getötet. Das andere Flugzeug konnte mit beschädigter Tragfläche auf der „Lexington“ landen. Der Unfall ereignete sich 6 Meilen vom Fluggeschwader entfernt.

**Das Steuerstrafverfahren gegen die Schlesische Kleinbahn**

**Rattowitz, 31. Oktober.**  
Im Steuerstrafverfahren gegen die Schlesische Kleinbahn wurde am 31. Oktober in Rattowitz das Urteil gesprochen, nachdem die Angeklagten zu einer Gesamtschuld von 1,7 Millionen RM verurteilt wurden. Das Urteil wurde von einem Einzelrichter gefällt. Die Berufung ist bereits eingelegt worden.

**Sohn und Schwiegervater gefoltert**

**Sohn und Schwiegervater gefoltert**  
**Dresden, 31. Oktober.**  
Am Dienstagabend wurde die Nordkommission des Kriminalamtes Dresden nach Pannwitz gerufen. Dort hatte in ihrer

Wohnung die 35jährige Ehefrau Helene Schneider ihren 10jährigen Sohn und ihren 70jährigen Schwiegervater durch mehrere Stiche in Kopf und Rücken getötet. Die Frau selbst hatte sich ebenfalls schwere Verletzungen beigebracht. Sie wurde in bedenklicher Verfassung ins Krankenhaus übergeführt. Die Tat dürfte sie in krankhaftem Zustand ausgeführt haben.

**Großluftschiffe statt Riefendampfer**

**USA stellt Seener Landungsplätze für 1935**  
**Washington, 31. Oktober.**  
Im Zusammenhang mit den Besprechungen über die geplante Einrichtung eines regelmäßigen Zeppelin-Luftschiffdienstes zwischen Europa und den Vereinigten Staaten wird noch bekannt, daß das Marineamt Dr. Seener die Benutzung der Flugplätze von Vahsburg und Miami als Stationen für die im nächsten Sommer beginnenden Atlantikflüge des neuen Zeppelin-Luftschiffes „Z. 129“ gestattet hat. Die Landungskosten seien jedoch zu erstatten. Die in dem klimatisch günstig gelegenen Florida gelegene Station dürfe nur benutzt werden, wenn die Witterungsverhältnisse eine Landung in Vahsburg unmöglich machen würden.

Der Vorsitzende der amerikanischen Schiffsverkehrsbehörde, Admiral C. S. Conner, bekräftigt den Plan von Großluftschiffen für Handelszwecke an Stelle des jetzigen Wettbewerbs im Bau von Riefendampfern. Anstatt einen Riefendampfer wie die englische „Queen Mary“ zu bauen, dessen Kosten sich in den Vereinigten Staaten etwa um 30 Prozent höher stellen würden als in Europa, könnte man fünf Luftschiffe mitsamt den dazu nötigen Landungsplätzen erbauen.

**AdD. ändert seinen Namen**

**Generalversammlung des Automobillubs von Deutschland**  
**Berlin, 31. Oktober.**

Der Automobillub von Deutschland (AdD), der frühere Kaiserliche Automobillub von Deutschland, hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Nach einem von dem geschäftsführenden Vizepräsidenten, Admiral a. D. Gladiach, gehaltenen Bericht über die Entwicklung des Klubs seit der Nachtergreifung durch den Nationalsozialismus und die neuen Aufgaben des Klubs, genehmigte die Generalversammlung einstimmig eine Satzungsänderung und damit die Änderung des Namens des Klubs. Die endgültige Benennung soll später erfolgen. Vor allem wird aber Wert darauf gelegt, daß die alte Tradition des Klubs, die ihm so viele Freunde im In- und Auslande geschaffen hat, weiter fortgeführt wird. Die Generalversammlung gab schließlich dem Präsidenten bzw. seinem Stellvertreter oder dem geschäftsführenden Vizepräsidenten Vollmacht bis zum Dezember 1935.

**Sikmaurice verzichtet vorläufig**

**Er läßt sich ein Spezialflugzeug bauen**  
**London, 31. Oktober.**

Oberst Sikmaurice hat die Absicht, einen Angriff auf den Schnelligkeitsrekord England-Australien vorzunehmen, auf unbestimmte Zeit aufgegeben. Nach einer in Dublin veröffentlichten Erklärung hat es sich herausgestellt, daß das Flugzeug „Irish Sweep“ für einen Dauerflug mit großer Schnelligkeit ungeeignet ist. Das Flugzeug wird der amerikanischen Fabrik, die es gebaut hat, zurückgegeben werden, damit Abänderungen vorgenommen werden können.

**Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur Hitlerjugend**

**Berlin, 31. Okt.** Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Donnerstag, den 1. November, nachmittags von 18.05-18.25 Uhr zur Hitlerjugend. Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen. Sie wird von Hören der Hitlerjugend umrahmt. Für die Hitlerjugend ist im ganzen Reich Gemeinschaftsempfang angeordnet.

**Todesstrafe für Landesverräter**

**Berlin, 31. Oktober.**  
Die Justizpressestelle teilt mit: Vor dem dritten Senat des Volksgerichts hatten sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zugunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheuenswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und des Gesamtlebens der Nation handelt, sind in allen diesen Fällen vom Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind Angeklagte mit Gefängnisstrafen davon gekommen.

Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangenden Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 ergangen sind. Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Mai 1934 in Geltung. Seit dieser Zeit wird sich daher jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen Verurteilung zu einer harten Strafe durch die Volksgemeinschaft stellt, dessen Verurteilung zu einer harten Strafe durch die Volksgemeinschaft stellt, dessen Verurteilung zu einer harten Strafe durch die Volksgemeinschaft stellt.

**Rauschgift für Schüler**

**Peking, 31. Oktober.**  
In der Provinz Fuhien wurden zwei Rauschgifthändler zum Tode verurteilt, die ihr Gift hauptsächlich in Schulen umgesetzt hatten. Das Urteil wurde öffentlich vollstreckt. Die beiden Verurteilten hatten bereits mehrere Vorstrafen wegen dieses verbotenen Handels auf dem Kerbholz.

**Handel und Verkehr**

**Wollmarkt auf dem Stuttgarter Nordbahnhof.** Seit 29. Oktober sind 36 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Bärtemberg 1. Oesterreich 4, Frankreich 31. Nach auswärts sind inzwischen 16 Wagen abgegangen. Preis heute wagenweise für 10 000 Kilogramm von 720-850 RM., im Kleinverkauf 4.20-4.60 RM. für 50 Kilogramm.

**Fremdpreise.** Waldsee: Hafer 7.75 RM. je Zentner.

**Schweinepreise.** Reutlingen: Milchschweine 17-24, Käufer 45 RM. - Spaißingen: Milchschweine 11-15 RM. - Wehingen: Milchschweine 12-16 RM. je Stück.

**Schweinepreise.** Buchau-Fld.: Milchschweine 18-22 RM. - Gammertingen: Milchschweine 17.50-22.50. Käufer 22.50-30 RM. - Niederstetten: Milchschweine 16-21.50 RM. - Oberfontheim: Milchschweine 12.50 bis 20.50 RM. - Waldsee: Milchschweine

16.20-21.50 RM. - Weilhelm: Milchschweine 14-18, Käufer 40 RM. je Stück.

**Biehpreise.** Rördlinger: Bullen 160 bis 340, Lämmer 230-340, Stiere 120-280, Kühe 130-320, Rälberkühe 140-380, Kalben 100-300, Jungvieh 50-125 RM. - Reutlingen: Dämler 245-470, Kühe 160 bis 365, Kalbinnen 220-410, Rinder über 1 Jahr alt 130-245, unter 1 Jahr alt 70 bis 135 RM. je pro Stück.

**Biehpreise.** Gammertingen i. Hohenzoll.: Rinder 70-180, Kalbinnen 250-400, Schafschafe 150-200, Amseltlinge 160-200, schwere Zugochsen 767, ein Zugochse 450 RM.

**Edelmetallpreise.** Fein Silber Grundpreis 48.10, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm, Reinsilber 3.75, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.70, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.60 RM. je Gramm.

**Vorheimere Edelmetallverkaufspreise vom 31. Oktober.** 1 Kg. Gold 2840, 1 Kg. Silber 48.10-49.90, 1 Gramm Reinsilber 3.75, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3.70, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Proz. Kupfer 3.60 RM.

**Devisen vom 31. Oktober 1934**

Table with 6 columns: Land, Devisen, 10, 10, 10, 10. Lists exchange rates for various countries like Egypt, Argentina, Belgium, etc.

**Stuttgarter Börse**

Table with 4 columns: 31.10, 31.10, 31.10, 30.10. Lists stock market prices for various companies like Bayer AG, Reichsbank, etc.

**Geldbörsen:** Gottlieb Graf, Rm., Freudenstadt; Marie Benflier, Witwe, 80 Jahre, Heusenbürg.

**Verlag:** Der Gesellschaft G. m. b. H., Rogold-Druck-Verlagsdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber: Karl Jaiser), Rogold, Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen; Hermann G. H. Rogold, D. W. IX, 34: 2490

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

**Regold 2525 Zur Erleichterung der Zahlung der Reichsnährstandsbeiträge**

ist hier eine Hebestelle errichtet worden, die der Stadtpflege Regold übertragen worden ist. Ich erlaube, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen und die Beiträge bis zum 9. November reiflos an die Hebestelle zu zahlen. Auf den weiteren Anschlag am Rathaus wird verwiesen. Regold, den 31. Oktober 1934

**Bürgermeisteramt: Maier.**

**Dankagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels **Friedrich Großmann** Gemeindevater sowie für die zahlreiche Leichendbegleitung, die Kranzniederlegung des Gemeindevaters und des Krügervereins sagen herzlichen Dank Die trauernden Hinterbliebenen

**Freiwillige Versteigerung**

Am Samstag, 3. Nov. 1934, vormittags 10 1/2 Uhr findet infolge Todesfall eine freiwillige Versteigerung folgender Gegenstände statt: 2518

- 1 komb. Hobelmaschine, 60er
1 komb. Kreis-, Bohr- und Fraismaschine
1 Bandsäge, 1 Bandschleifmaschine, 1 Furnierpresse, Zinkzulagen, 1 Kastenleimosen, 8 Hobelbänke samt Werkzeug, Knechte, Zwingen. 1 Kleiderschrank, gebr., 1 Schreibtisch, gebr., 1 Tisch und einige Stühle
1 Prüfzungenwaage

**Pauline Gabel, Rogold, Freudensdörferstraße 22 Tel. 393**

Die Bürgermeisterämter und Gemeindepflegen beziehen alle

**Fogena- u. Kahlhammerformulare**

noch den neuesten Entwürfen nach und billig durch die

**Buchdruckerei G. W. Jaiser, Rogold.**

**Schwarzwald-Verein Ortsgruppe Regold**

Wir veranstalten am Samstag, den 3. November, abends 8 Uhr, in der „Waldlust“ einen

**Bildervortrag** mit anschließender **Lanzunterhaltung.** Hierzu laden wir die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen freudl. ein. Gäste dürfen eingeführt werden.

**Waldhell - Heil Güter!**  
Regold, 1. 11. 34  
Vorstandsbes. Lang

**Warnung!**

Ich werde jeden zur Straf-anzeige bringen, der von meinem Grundstück im **Rutschenbaum** Lehm holt  
**Rötenhöhe 3. Schmid**

**Hente Megel-suppe**

Sahnesuppe zur „Eisenbahn“ Geschwister Lutz

**VFL NAGOLD**

Habe 10 Stück junge Gänse zu verkaufen werden auch einzeln abgegeben **Brinkmann, Rogold** Treibt Leibes-Übungen! Heute abend Gerichte

